

Predigt
für den 17. Sonntag im Jahreskreis C
Internet-Gemeinde, 24.07.2016

Gen 18,20-32 – Lk 11,1-13

Gott ist gegenwärtig

* Nach jüdischer Definition gilt eine Stadt als groß, wenn sich in ihr zehn Männer finden, die zum täglichen Gebet in der Synagoge am Vormittag, Nachmittag und Abend zusammenkommen. Und diese Zehnerzahl von Betern – Minjan genannt – war eben nur in größeren Städten realisierbar, da es dort genug „Müßiggänger“ (also Arbeitslose) gab, die zu den Gebetszeiten nicht arbeiten mussten und somit in die Synagoge gehen konnten.¹

Als Grund für den Minjan nennt der Talmud, die rabbinische Lehrschrift des Judentums: Wenn zehn Männer gemeinsam beten, weil die Anwesenheit Gottes unter ihnen.² Diese Regel wird etwas gelockert durch die Vorgabe, „dass die Gruppe wie zehn aussieht, bis

man sich die Mühe macht, nachzuzählen.“³ Und wenn das gemeinsame Gebet mit zehn Männern begonnen hat, während des Gebetes aber einige davon weggehen, bleibt Gottes Gegenwart dennoch bestehen, vorausgesetzt, die Mehrzahl des Minjan, also sechs Männer, bleiben anwesend.

* Diese Zehn-Mann-Regel für das gemeinsame jüdische Gebet macht den basar-artigen Handel verständlich, von dem die alttestamentliche Lesung dieses Sonntags erzählt. Gott hat erfahren, dass in der Stadt Sodom die Gottlosigkeit überhandgenommen hat, und so besucht er die Stadt, um sich selbst ein Bild von ihr zu machen. Auf dem Weg dorthin kehrt Gott bei Abraham und seiner Frau Sara ein – siehe letzter Sonntag –, und er eröffnet dem Abraham, was er vorhat. Abraham, der die sprichwörtliche Sündhaftigkeit der Stadt kennt und einen nahen Verwandten namens Lot hat, der dort wohnt, versucht, Sodom zu retten: Abraham beginnt mit fünfzig „Gerechten“, also rechtschaffenen Männern, die Gottes Gebote achten und mit Gott in Verbindung stehen. Im Lauf des Gesprächs handelt Abraham Gott bis auf zehn Gerechte herunter. Allerdings – das erzählt die Lesung aber nicht mehr – ist nur ein Gerechter in Sodom zu finden, nämlich Lot. Mit weniger als zehn Gerechten gibt es keine gemeinsamen Gebete in der Stadt, Gottes Anwesenheit ist

¹ Der Talmud erklärt dazu: „Welche heißt eine größere Stadt? In der sich zehn Müßiggänger befinden; wenn weniger, so ist es ein Dorf“ – Quelle: <http://www.hagalil.com/judentum/rabbi/090425.htm>

² Quelle: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/13595>

³ a.a.O.

nicht mehr gegeben. Sodom ist tatsächlich gottlos geworden, und so wird Sodom zerstört; vorher werden der Gerechte Lot und seine Familie von Gott gerettet.

- * Was in dieser alttestamentlichen Geschichte als Strafe Gottes gegen die Bewohner Sodoms dargestellt wird, hat – im Licht des Neuen Testaments betrachtet – eigentlich gar nicht mit dem Dreinschlagen Gottes zu tun als vielmehr mit der Gottlosigkeit der Menschen selbst: Die Boshaftigkeit fällt auf ihre Verursacher zurück, und so richten die Bewohner Sodoms sich selbst zugrunde.

Diese Entwicklung ist bis in die jüngste Geschichte hinein zu beobachten: Menschenverachtende Staaten und andere Systeme haben zwar eine gewisse Zeit Bestand und vielleicht sogar Erfolg, doch früher oder später brechen sie zusammen. Denn der Mangel an „Gerechten“ (oder deren Unterdrückung) sorgt für Unmenschlichkeit und damit für Gottlosigkeit – selbst wenn sich die für das Unrecht Verantwortlichen Gott auf die Fahnen schreiben, siehe „Islamischer Staat“.

Oder andersherum gesagt: Wo mit Gottes Anwesenheit gerechnet und nach seinen Geboten gelebt wird, hat ein Gemeinwesen Bestand – ob das eine Familie ist, eine Stadt oder ein Land. Denn hier herrschen mit Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe die Werte, die ein friedliches Miteinander dauerhaft ermöglichen.

- * Liebe Schwestern und Brüder, seit Jesus wissen wir: Nicht mehr zehn Männer sind nötig, um Gottes Gegenwart sicherzustellen, sondern „wo zwei oder drei [ob Frauen oder Männer, Kinder oder Jugendliche] in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, versichert Jesus (Mt 18,20). Es ist also kein „Mindest-Quorum“ für Gottes Gegenwart erforderlich, sondern Gott ist immer und überall anwesend, wo Menschen sich miteinander an ihn wenden. Und auch für Einzelpersonen steht fest: Gott ist in gleicher Weise anwesend und ansprechbar, wenn sich nur ein Beter (oder eine Beterin) auf ihn ausrichtet. Dies betont Jesus im Evangelium des heutigen Sonntags, wenn er Gott mit einem fürsorglichen Vater oder einem guten Freund vergleicht, zu dem man jederzeit und mit jedem Anliegen kommen kann – im Wissen um dessen offenes Ohr. Und wie ein Vater seinem Kind und ein Freund seiner Freundin niemals etwas Schlechtes oder Schädliches geben würde, so verhält sich Gott jedem Menschen gegenüber, der zu ihm betet: Gott gibt dem Beter oder der Beterin den Heiligen Geist, also die göttliche Einsicht und Kraft, das Gute als Gabe Gottes zu erkennen, für dieses erhaltene Gute dankbar zu sein und als Konsequenz daraus selber das Gute zu tun. Wer um Gottes Gegenwart weiß, ist ein „Gerechter“ (oder eine „Gerechte“).
- * Es gibt seit Jesus also keinen Ort und keine Zeit, an denen Gott abwesend wäre; es gibt lediglich das Ignorieren der Gegenwart Got-

tes oder sogar das Missachten seiner Anwesenheit, indem man tut, was Gottes Geboten widerspricht. Gott ist dennoch da; sobald sich jemand auf ihn ausrichtet und nach seinem Willen fragt, kann aus der Gegenwart Gottes Gutes entstehen.

- * Ein Lied von Gerhard Tersteegen – auch wenn es in einigen Passagen recht altertümlich formuliert ist – fasst die Anwesenheit Gottes und deren Wirkung auf Beterinnen und Beter in poetische Worte:

*Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.*

*Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.*

*Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.*

*Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.*

*Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.*

*Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.*

(GL 387,1+5+6)